Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 7 (1991)

Artikel: Kantonales Museum für Urgeschichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526199

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KANTONALES MUSEUM FÜR URGESCHICHTE

EINLEITUNG

Das Jahr 1990 brachte für das Museum grosse Veränderungen. Ein wichtiger Einschnitt war neben der Schaffung der Stelle einer hauptamtlichen Konservatorin die Annahme des neuen Denkmalschutzgesetzes. Dieses Gesetz beschreibt die Aufgaben des Museums für Urgeschichte in ihren Grundzügen erstmals genau, und seine Annahme im Frühjahr 1990 gibt unserer Tätigkeit damit endlich die notwendige gesetzliche Grundlage.

Eine sorgfältige Überprüfung der konkreten Auswirkungen dieses Gesetzes zeigte allerdings schnell, dass die Aufgaben, zu denen das Museum für Urgeschichte verpflichtet ist, mit den bis anhin vorhandenen personellen, finanziellen und räumlichen Möglichkeiten nur zu einem sehr bescheidenen Teil wahrgenommen werden können. Viele Aufgaben wurden in der Vergangenheit auch kaum betont. Insbesondere die Bereiche der Inventarisation und wissenschaftlichen Bearbeitung des Fundgutes waren bislang nur ansatzweise berücksichtigt worden, und die Ausstellung der vielfältigen und bedeutenden Museumsbestände genügt in keiner Weise den Anforderungen, die der heutige Besucher an sie stellt.

Änderungen sind also sehr notwendig, können aber in den wenigsten Fällen kurzfristig vorgenommen werden. So wurde im vergangenen Jahr als erstes versucht, die Aufgaben des Museums im Bezug auf das neue Denkmalschutzgesetz und in Entsprechung zu den Aktivitäten vergleichbarer Museen in anderen Kantonen konkret abzuklären und zu umschreiben. Schon im Frühjahr 1990 wurde ein Raumkonzept vorgelegt, das der dringend notwendigen Erweiterung an verfügbarem Raum Rechnung trägt.

Es wird sicher nicht überall einfach sein, Verständnis für die bislang stark vernachlässigten Tätigkeitsbereiche zu finden, die umzusetzen den vorhandenen finanziellen Rahmen um einiges sprengen werden. Parallel zu diesen grundlegenden Abklärungen wurde versucht, im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten unsere vielfältigen Aufgaben so gut als möglich zu erfüllen. So können auch erste Resultate vorgewiesen werden, die für Aussenstehende mehr als Worte die neue Ära am Museum für Urgeschichte zu illustrieren vermögen.

RESTAURIERUNG UND KONSERVIERUNG

Während des ganzen Jahres widmete sich der langjährige Restaurator Jaroslav Jilek fast ausschliesslich der Restaurierung von Keramikmaterial aus der Altgrabung von Zug-Sumpf (Grabungen 1923–1937), das zusammen mit dem Material der sog. Neugrabung (1952–1954) möglichst bald wissenschaftlich bearbeitet und veröffentlicht werden soll.

Zu Beginn des Jahres waren zwei der drei Personen, die am Museum fest angestellt sind, im Bereich der Konservierung und Restaurierung tätig. Es ist dies ein Bereich, der im Denkmalschutzgesetz nicht einmal Erwähnung findet. Die Konservierung war in den letzten Jahren (hauptsächlich im Zusammenhang mit der Grabung Sennweid) stark ausgebaut worden. So musste auch 1990 ein Teil der Konservierungsarbeiten am Fundmaterial der Sennweid noch vom Museum für Urgeschichte übernommen werden. Die Abgrenzung der Zuständigkeit für die Reinigung und Festigung von Neufunden konnte erst im Verlauf des Jahres mit der ehemaligen Kantonsarchäologin und später mit dem Denkmalpfleger geregelt werden. So wird die Reinigung und Konservierung des neu ausgegrabenen Fundgutes in Zukunft von der Kantonsarchäologie übernommen, die dafür die dringend notwendige, auch am Museum nicht vorhandene Infrastruktur aufbauen wird.

Als Folge dieser Klärung fand eine Umwandlung der zweiten Restauratorenstelle in eine Stelle für Inventarisation und Museumsarbeit statt, um ohne Vergrösserung des Bestandes an festen Mitarbeitern den gesetzlich vorgeschriebenen Verpflichtungen so gut als möglich nachkommen zu können.

SAMMLUNG UND AUFBEWAHRUNG DER FUNDE

Seit der Eröffnung des Museums für Urgeschichte werden die Bodenfunde aus archäologischen Untersuchungen hier gelagert. Mit der Eröffnung des Museums in der Burg wurde eine Abgrenzung am Ende des Frühmittelalters gemacht. Alle Funde der Grabungen vor 1985 standen zu Jahresbeginn übersichtlich geordnet und sorgfältig angeschrieben in der Studiensammlung im Untergeschoss des Museums zur Verfügung. Im Verlauf des Jahres wurden uns einige weitere Neufundkomplexe aus jüngeren Grabungen übergeben. Dabei stellte sich die bis heute ungelöste Frage, wie weit es sinnvoll ist, Fundmaterial aus archäologischen Untersuchungen, die sowohl urgeschichtliches als auch mittelalterliches Material ergeben haben, auseinanderzureissen und an getrennten Orten aufzubewahren. Nicht selten kommen solche Funde aus dem gleichen ar-

Fundinventar Eingabeformular

Inventarnummer	**1158-3**
alte Inv.-Nr.	7277 + 7304 + 7305 + 7307
Gemeinde	**Zug**
Ort	**Rost**
Flur	**vis-à-vis Artherstr. 34**
Fundjahr	1932
AusgräberIn	Michael Speck
SammlerIn	
Schicht	
Abstich	
Koordinaten	
Fundumstände	Fundbergung
Fundortbeschrieb	Siedlung, Reste
Epoche	**HA**
Zeitstellung	HA D
Materialgruppe	Keramik
Objektart	doppelkonisches Gefäss
Form	Schüssel
verziert	ja x nein
Anzahl Frag.	**17** **MZ 1** RS 10 WS 6 BS 1
Foto	sw 7,33; sw 7,34
Zeichnung	1158:3
Standort Museum	Museum in der Burg
Bemerkungen	ganzes Profil HA D bis FLT
Fotografin	Res Eichenberger
Datum Foto	27.9.90
ZeichnerIn	Magdalena Binder
Datum Zeichnung	1.2.91
Materialbeschrieb	Ton graubraun, mittel gemagert, gut verstrichen, Dm 18 cm, Stellung sicher
publiziert in	T. 7
Abb.-Nr.	62
Objektnummer	**1158**
Laufnummer	**0003**
Eingabe	1.4.91
verändert	3.9.91

chäologischen Zusammenhang, und eine Bearbeitung müsste das gesamte Material berücksichtigen. Dies ist eines der Probleme, das möglichst bald zwischen den beiden historischen Museen und der Kantonsarchäologie geklärt werden muss.

Die Studiensammlung des Museums für Urgeschichte ist für die Aufbewahrung von Keramik und Steinmaterial ideal eingerichtet. Schwierigkeiten finden wir dagegen bei der Lagerung von organischen Materialien, speziell den von Menschen bearbeiteten Knochen- und Geweihobjekten. Diese müssen selbst nach vorgängiger Konservierung in einem Raum mit stabilen klimatischen Verhältnissen aufbewahrt werden.

Vor weitere grosse Probleme werden wir auch dann gestellt werden, wenn die Funde der Grabungskampagnen der Sennweid und weiterer jüngerer Ausgrabungen vom Museum übernommen werden müssen. Der heutige Lagerraum reicht bei weitem nicht, und für die zahlreichen und bedeutenden organischen Funde muss möglichst bald ein Klimaraum eingerichtet werden, wenn die Objekte nicht zerfallen sollen.

INVENTARISATION

Rund die Hälfte der im Museum gelagerten Funde war zu Beginn 1990 auf traditionelle Art handschriftlich inventarisiert. Obwohl diese Inventarbücher eine unersetzliche Hilfe für die genaue Rekonstruktion von Fundort und Fundumständen sind, genügt eine solche Bestandesaufnahme modernen Massstäben nicht mehr. Im August erhielten wir einen leistungsfähigen Computer, der es uns ermöglichte, eine Inventarisation auf EDV-Grundlage vorzubereiten. Wir erstellten eine grundlegende Karteikarte für Objekte oder Objektgruppen (Abb. 1) und begannen in der Folge mit der Erfassung der ersten Fundkomplexe. Damit erhalten wir nicht nur einfachen Zugang zu allen inventarisierten Gegenständen, sondern Funde können auch differenziert aufgerufen werden. So lassen sich zum Beispiel mit einer einfachen Abfrage alle inventarisierten Silexpfeilspitzen der schnurkeramischen Kultur aus allen (oder bestimmten) Fundstellen des Kantons finden. Bei Abschluss der Arbeiten werden rund 50 000 Einzelobjekte aus Altgrabungen aufgenommen sein. Für die Zukunft ist ein Ausbau dieser einfachen Inventarisierung in eine relationale Datenbank geplant. Wir stehen diesbezüglich in Kontakt mit dem Schweizerischen Landesmuseum und der Datenbank Schweizerischer Kulturgüter.

Abb.1
Aufnahmeformular für Museumsobjekte.

Das im Museum für Urgeschichte gelagerte Fundmaterial ist nicht nur von grossem Interesse, sondern auch sehr umfangreich. Eine vollständige Aufnahme der Daten wird sich über Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte erstrecken. Die Arbeit wird gegenwärtig noch ausschliesslich von der Konservatorin des Museums und einer Ende 1990 fest angestellten, wissenschaftlichen Mitarbeiterin bewältigt.

Für den Ausbau der Fotodokumentation wurde dagegen während längerer Zeit ein Fotograf in Teilzeitarbeit beschäftigt.

Abb. 2
Sonderausstellung «Feuerstein». Max Zurbuchen bei einer Führung.

AUSSTELLUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Im Bereich der Ausstellung wurde neben der Fertigstellung einer Vitrine über spätbronzezeitliche Sämereien und einer Ergänzung der Informationstafeln in bezug auf die Ernährung der spätbronzezeitlichen Bauern nicht viel verändert. Für 1991 ist eine Treppenhaus- und Eingangsgestaltung geplant. Solange bei der definitiven Raumzuteilung für das Museum keine Entscheide gefallen sind, bleiben eine längerfristige Planung und grundlegende Veränderungen wenig sinnvoll.

Im Januar und Februar 1990 fand die schon traditionelle Sonderausstellung des Museums zum Thema «Feuerstein» statt. Aus Platzgründen konnte sie

nicht an der Ägeristrasse durchgeführt werden. Grosszügigerweise stellte uns das Museum in der Burg zwei schöne Räume zur Verfügung. Max Zurbuchen aus Seengen, der die Sonderausstellung leitete, führte innerhalb dieser zwei Monate rund 70 Schulklassen durch die Räume und machte die Schülerinnen und Schüler mit Abbau, Verarbeitung und Verwendung von Silex in der Jungsteinzeit vertraut (Abb. 2). Das Echo war wie schon in früheren Jahren sehr gut.

Seit der Neugestaltung des Museums 1988 ist der didaktische Teil, der sich vor allem an Primarschüler wendet, vorbildlich ausgebaut. An kaum einem anderen urgeschichtlichen Museum können sich Schulklassen auf so vielfältige Art mit der Vergangenheit auseinandersetzen. Die Möglichkeiten werden rege genutzt. Im Winterhalbjahr ist es nicht selten, dass eine oder sogar zwei Klassen pro Tag das Museum besuchen.

Die Zusammenarbeit mit den für den Auf- und Ausbau des didaktischen Teils verantwortlichen Lehrern ist auch heute noch eng und wirkt sich auf unsere Arbeit sehr positiv aus.

Die regelmässigen öffentlichen Führungen bildeten einen der besten und intensivsten Kontaktmöglichkeiten zu allen, die sich für Zuger Urgeschichte interessieren. Nicht immer fand sich eine gleich grosse Anzahl Besucher ein, doch ausnahmslos waren wir vom Interesse und Engagement der Teilnehmer überrascht. Sie zeigten immer wieder, dass bei geeigneter Präsentation die urgeschichtlichen Altertümer und die damit zusammenhängenden Fragestellungen durchaus eine breite Bevölkerungsschicht anzusprechen vermögen.

Statistischer Überblick (ohne Sonderausstellung): 1990 besuchten 1625 Schüler die Ausstellung an der Ägeristrasse und benutzten zum Teil sehr intensiv das vorhandene didaktische Material.

Es wurden 22 Führungen für insgesamt 231 Personen durchgeführt. Die Hälfte davon war öffentlich. Die Besucherzahl schwankte zwischen 2 und 30 Personen. Sogar eine Gruppe aus Japan besuchte uns, um eine Einführung in die schweizerische Urgeschichte zu erhalten.

Die 282 Einzelbesucher, die sich im Verlauf des Jahres im Gästebuch eingetragen haben, scheinen bescheiden. Neben der nicht mehr zeitgemässen Form der Ausstellung ist auch die nicht besonders günstige Verkehrslage dafür verantwortlich zu machen. Im Vergleich zu früheren Jahren ist die Zunahme allerdings beachtlich und könnte bei einer Neuausstellung, verbunden mit geeigneten Informationen, sicher nochmals bedeutend gesteigert werden. Nicht selten waren es Kinder, die ihre Eltern an einem schulfreien Nachmittag ins Museum entführten. Aber auch Besucher, die mit speziellen Interessen kamen, waren häufig und die dabei entstandenen Kontakte und Gespräche belebten den Alltag der am Museum tätigen Mitarbeiter.

WISSENSCHAFTLICHE ARBEIT

Gemäss Denkmalschutzgesetz ist das Museum für Urgeschichte auch für die wissenschaftliche Veröffentlichung der Museumsbestände verpflichtet. Im Tugium 6 (1990) wurde ein erster Altfund, der 1925 sichergestellte Keramikkomplex von der Schmidgasse in der Zuger Vorstadt, vorgestellt. Die dafür notwendigen Zeichnungsarbeiten wurden von einer in Teilzeitarbeit angestellten Zeichnerin ausgeführt. Ähnliche kleinere Fundensembles werden auch in Zukunft von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Museums im Rahmen des ordentlichen Kredits bearbeitet und veröffentlicht werden. Eigentliche Grossfundstellen – wie die spätbronzezeitliche Siedlung von Zug-Sumpf oder die Funde aus dem römischen Gutsbetrieb von Cham-Hagendorn – übersteigen unsere bescheidenen Mittel allerdings um einiges. Hier sind wir in Zukunft auf projektbezogene Sonderkredite angewiesen.

Mitte 1990 begann Mathias Seifert, Lizentiand an der urgeschichtlichen Abteilung der Universität Bern, mit der Bearbeitung eines ausgewählten Teilbereiches der Grabung Zug-Sumpf (Kampagnen 1952–1954). Diese Aufarbeitung ist nur durchführbar, weil die Baudirektion in einem Obergeschoss der Athene grosszügig die notwendigen Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Trotz der angespannten finanziellen Lage war es uns möglich, eine weitere Zeichnerin in Teilzeitarbeit für den Beginn der Aufnahme des äusserst reichhaltigen Materials dieser Grabung anzustellen. Der Abschluss der Lizentiatsarbeit ist auf Herbst 1991 geplant. Wir hoffen aber, die notwendigen Mittel zu erhalten, um auch nach diesem Datum mit der überfälligen, vollständigen Auswertung der Grabung Zug-Sumpf weiterfahren und die Station richtig publizieren zu können.

Im Verlauf des Jahres konnten wir Wissenschaftler aus verschiedenen Universitäten als Besucher begrüssen. Verschiedene von ihnen bekundeten ihr Interesse an unseren Aktivitäten oder zeigten sich bereit, uns bei der Veröffentlichung von Altmaterial zu unterstützen. In diesem Zusammenhang möchten wir auch die gute Zusammenarbeit mit Dr. Josef Speck erwähnen. Seine grosszügige Weitergabe des in langjähriger Beschäftigung mit Zuger Urgeschichte gesammelten Wissens hat uns die Arbeit sehr oft erleichtert und immer bereichert.